

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Drensteinfurt

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Drensteinfurt

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘⁵ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brillung, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – *Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen* (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

Ehrendame im Schützenverein. Auch in Wulfen beteiligten sich die Juden an den Festen in der Gemeinde.

Thomas Ridder

DRENSTEINFURT

1.1 Stadt Drensteinfurt, Kreis Warendorf.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Königreich Preußen, Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – Seit dem 15. Jahrhundert Wigbold; 1969 Vereinigung von Stadt und Kirchspiel Drensteinfurt mit Walstedde.

Im Jahre 1854 wurde die jüdische Gemeinde Drensteinfurt mit Bockum und Walstedde sowie Herbern Untergemeinde der Synagogenhauptgemeinde Werne. Im Jahre 1890 gelang der Zusammenschluss zur selbständigen Synagogengemeinde Drensteinfurt-Sendenhorst, die Drensteinfurt mit Walstedde als Hauptgemeinde und Sendenhorst mit den Orten Enniger und Ennigerloh als Untergemeinde umfasste. 1908 erfolgte die Auflösung und Drensteinfurt wurde 1909 dem Synagogenbezirk Ahlen mit Ahlen als Hauptort angeschlossen.

2.1.1 Für die Zeit vor 1800 gibt es nur spärliche Hinweise, die Kontakte von Juden zu Drensteinfurt oder ihre Niederlassung in der Stadt bezeugen. Im Jahre 1544 wurde dem in Münster ansässigen Juden Benedict vorgeworfen, er habe in Drensteinfurt veruntreute sakrale Gegenstände als Pfand angenommen. In Drensteinfurt wohnende Juden lassen sich für das Jahr 1581 nachweisen. Der Ort gehörte zu den elf Städten im Stift Münster, die trotz des Ausweisungsbeschlusses der Stände vergeleitete Juden beherbergten.

Im 18. Jahrhundert lebten in Drensteinfurt keine vergeleiteten Juden mehr. Johann Matthias von der Reck zu Steinfurt unterhielt allerdings 1719 geschäftliche Beziehungen zu dem Gemeindevorsteher Berend(t) Hertz in Herford, der ihm eine Rechnung über 200 Rtlr. schickte. Im selben Schreiben kündigte Berend(t) Hertz seinen Besuch wegen einer Schmuckbestellung der Freifrau von der Reck an. Nach den Gerichtsakten des Jahres 1742 wohnte damals ein getaufter Jude, Franz Arnold, ehemals Joseph Heumann, in Drensteinfurt. Der zehnjährigen Henrica Plettenberg wurde der Prozess gemacht, weil sie in seinem Hause gestohlen hatte.

2.1.2 Erst in napoleonischer Zeit, als das kurzzeitig zum Großherzogtum Berg gehörende Drensteinfurt unter französischer Herrschaft stand, ließen sich wieder Juden in der Stadt nieder. 1811 lebten elf jüdische Einwohner in Drensteinfurt, die beiden Familien des Herz Isaac und Samuel Leser mit vier bzw. fünf Personen sowie Salomon Lazarus und Benjamin Samuel. 1816 wohnten zwei jüdische Familien mit insgesamt 14 Personen, darunter fünf Schulkinder, in der Stadt. Das entsprach bei einer Gesamt Einwohnerzahl von 1020 etwa 1 %. Ende des 19. Jahrhunderts sank der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung, der 1885 mit 54 Personen noch etwa 3 % betragen hatte, rapide. Dies war eine Folge der Urbanisierung, aber auch des plötzlichen Niedergangs des Strontianitbergbaus, der zu einem starken Rückgang der Einwohnerschaft insgesamt führte. Von 1885 bis 1901 verzogen etwa 23, von 1907 bis 1920 etwa zwölf jüdische Einwohner der standesamtlich registrierten Familien. Junge Frauen verließen Drensteinfurt bei ihrer Verheiratung. So heiratete Bertha Reinhaus, die Tochter von Jacob und Helene Reinhaus geb. Bendix, im Jahr 1897 den Leiter der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, Joseph Gutmann,

und zog mit ihm drei Jahre später nach Berlin. Vor allem aber suchten die meisten der erwachsenen jungen Männer, ihren Lebensunterhalt in anderen Städten oder Dörfern zu sichern wie etwa in Beckum, Burgsteinfurt, Hamm, Lünen, Münster oder Stadtlohn. 1912 zählte die Drensteinfurter Judenschaft noch 18 Personen. Die zum Amt Drensteinfurt gehörenden Juden waren in Bockum, zeitweise in Walstedde, im Stadtgebiet von Drensteinfurt, aber niemals im Kirchspiel ansässig. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts betrug die Zahl der jüdischen Einwohner etwa 25 (um 1 %).

Im 19. Jahrhundert war Abraham Sutro der für Drensteinfurt zuständige Landrabbiner. Er traute zwischen 1834 und 1841 fünf Paare, Benjamin Terhoch und Geller Herz (1836), Levi Moses und Jüdel Sommer (1836), Benjamin Terhoch und Fina Spiegel (1838), Leser Samuel und Amalia Löwenstein (1840), Philip Stern und Lena Löwenwarter (1841). Vermutlich hat er auch die neun Trauungen von Drensteinfurter Juden, die von 1849 bis zu seinem Tode 1869 stattfanden, vorgenommen. Der erste Synagogenvorsteher Samuel Leser (seit 1846 Samuel Leser Reinhaus) legte den jüdischen Friedhof an. Außerdem stellte er in seiner Wohnung einen Betraum zur Verfügung, der bis zum Bau der Synagoge genutzt wurde und übernahm den Schriftverkehr mit den Behörden. So stimmte er 1834 der Erhöhung des Gehalts für Abraham Sutro zu. Im Streit um die Begleichung der restlichen Korporationsschulden der ehemaligen bergischen Judenschaft sprach er sich wie Moses Levi Weinberg 1847 für eine gerichtliche Einziehung der Schulden aus. Bei der Anhörung zur Bildung von Synagogenbezirken im selben Jahr ließ er sich – inzwischen 66 Jahre alt – von seinem Sohn Leser vertreten.

Als 1845 jene Juden, die bis dahin noch keine festen Familiennamen geführt hatten, aufgefordert wurden, einen solchen anzunehmen, kamen sieben von zehn Familienvorständen dieser Forderung nach; drei trugen bereits feste Familiennamen. Im Jahre 1847 gaben im Gegensatz zu den übrigen Judenschaften im Kreis Lüdinghausen die Drensteinfurter Juden bei der Anhörung zur Bildung von Synagogenbezirken kein einstimmiges Votum ab, da sich jeder Stimmberechtigte nur von seinen ganz persönlichen Wünschen leiten ließ. Ihr Interesse galt vor allem der Wahrung ihrer Selbständigkeit, die sie gefährdet sahen. Als die Einteilung in Synagogenbezirke im Jahre 1853 fortgeführt wurde, hatte Leser Reinhaus das Amt seines inzwischen verstorbenen Vaters übernommen. Im Gegensatz zur Mehrheit der Stimmberechtigten in Drensteinfurt und im Kreis votierten Leser Reinhaus und David Blumenthal aus Bockum für Werne als Synagogenhauptort im Kreis Lüdinghausen. Nach dem Beschluss über die Bildung von zwei Synagogenbezirken mit den Hauptorten Werne und Olfen wurden Drensteinfurt mit Bockum und Walstedde sowie Herbern im Jahre 1854 Filialgemeinden von Werne. Drensteinfurt war im Vorstand der neuen Hauptgemeinde durch Leser Reinhaus und in der Repräsentantenversammlung durch Benjamin Terhoch, David Blumenthal und Leser Reinhaus vertreten. Die Zuordnung der Drensteinfurter Judenschaft zum Synagogenbezirk Werne hatte kaum Auswirkungen auf ihr Gemeindeleben, da die Durchführung der Gottesdienste und der jüdischen Feste wie auch die religiöse Erziehung der Kinder weiterhin in der Verantwortung der jeweiligen Gemeinde lagen. Nach dem Tode von Leser Reinhaus im Jahre 1861 vertrat ihn seine Witwe Malchen Reinhaus bei der Führung der Geschäfte für die Gemeinde.

Im Jahre 1890 gelang Selig Reinhaus gegen den Widerstand einiger Gemeindemitglieder die Gründung der selbständigen Synagogengemeinde Drensteinfurt-Sendenhorst. Sie umfasste Drensteinfurt mit Walstedde als Hauptgemeinde und Sendenhorst mit den Orten Enniger und Ennigerloh als Untergemeinde. Bereits neun Jahre nach Erlangung der Selbständigkeit drohte diese wieder verlorenzugehen, da die sinkende Mitgliederzahl in der Repräsentantenversammlung eine satzungsgemäße Durchführung der Wahlen unmöglich machte. Durch eine Eingabe beim Amtmann von Drensteinfurt erreichte Selig Reinhaus eine Ausnahmeregelung für die Wahldurchführung, so dass die Synagogengemeinde Drensteinfurt-Sendenhorst ihre Selbständigkeit bis 1908 behielt. Aufgrund

der drastisch gesunkenen Zahl jüdischer Einwohner in Drensteinfurt – in Sendenhorst wohnten seit 1912 keine Juden mehr – war jetzt ein Zusammenschluss mit einer anderen Synagogengemeinde unvermeidlich. Die Rückkehr zur Hauptgemeinde Werne scheiterte an deren Forderung, sich an der Besoldung des Religionslehrers zu beteiligen, obwohl Drensteinfurt ausdrücklich auf dessen Dienste verzichtet hatte; man wollte deshalb keinen finanziellen Beitrag dafür leisten. Ebenfalls aus finanziellen Gründen lehnte die Jüdische Gemeinde in Ahlen einen Zusammenschluss mit der Drensteinfurter Gemeinde ab, musste jedoch die Zusammenlegung auf Weisung des Regierungspräsidenten unter folgenden Bedingungen akzeptieren: Die Drensteinfurter Juden hatten keinen Beitrag zu den Kosten der Ahlener Gemeinde zu leisten. Sie verzichteten dafür auf ihre Mitwirkung an den Repräsentanten- und Vorstandswahlen. Dieser Zusammenschluss der beiden Gemeinden war nur von formaler Bedeutung, denn die Drensteinfurter regelten ihre Kultusangelegenheiten wie bisher unter Leitung des jeweiligen Synagogenvorstehers.

Im 19. Jahrhundert waren die Drensteinfurter Juden ausnahmslos Händler bzw. Metzger und Viehhändler, die als Hausierer zu ihren Kunden in den Bauerschaften oder in der Stadt kamen. Samuel Leser und Herz Isaac gelang bis 1832 ein gewisser sozialer Aufstieg, ablesbar an ihrer Berufsbezeichnung ‚Ellenwarenhändler‘ im Adressbuch. Etwa ab 1861 führten die Söhne von Samuel Leser Reinhaus die Berufsbezeichnung Kaufmann, die den Aufstieg ins Bürgertum kennzeichnete. Zudem besaßen sie ein Ladengeschäft für Manufakturwaren, das die Nachkommen der Familie unter dem Namen Terhoch bis zur Emigration im Jahre 1938 führten. Mit der Einheirat von dem aus einer Viehhändlerfamilie stammenden Siegfried Terhoch in das Textilgeschäft (1907) entwickelte es sich zu einem kombinierten Textil-Viehhandelsgeschäft. Betty Terhoch geb. Reinhaus führte das Manufakturwarengeschäft, ihr Mann den Viehhandel. Diese Aufteilung wurde etwa seit Mitte der zwanziger Jahre auch von ihren Söhnen Ernst und Hans beibehalten. Um die Jahrhundertwende gab es noch zwei weitere Gründungen von Textilgeschäften durch Adolf Spiegel und zwei Jüdinnen, die allerdings bald wieder aufgegeben wurden. Nicht alle jüdischen Viehhändler und Metzger fanden ihr Auskommen in der kleinen Stadt und wanderten deshalb z. T. mit ihren Familien ab, so z. B. Moses Levi Weinberg nach Walstedde, Adolf Terhoch nach Ramsdorf und Louis Samuel nach Münster. Um die Jahrhundertwende war Isidor Salomon der Viehhändler mit dem höchsten Einkommen. Eine starke Konkurrenz erhielt er nach dem Ersten Weltkrieg, als die Söhne Isaak Terhochs, begünstigt durch die gute Bahnanbindung, ein Viehgroßhandelsgeschäft aufbauten. Alex Terhoch, der im Ersten Weltkrieg Pferde an das Heer geliefert hatte, spezialisierte sich mit seinem Bruder Hubert auf den Pferdehandel, Simon Terhoch auf den Handel mit Rindern. Hatten die Terhochs früher das Vieh zu Fuß auf die Märkte der Umgebung getrieben, so wurde es jetzt mit der Bahn über weite Entfernungen hin verschickt. Magervieh, im Winter in Ostpreußen gekauft, wurde in Drensteinfurt, auch von den hiesigen Bauern, fett gefüttert und im Ruhrgebiet abgesetzt.

Die jungen Männer hielten am Beruf des Händlers fest, auch wenn sie dadurch zur Abwanderung gezwungen waren. Zu den wenigen Ausnahmen gehörten z. B. Carl Löwenstein, der im Jahre 1862 im Seminar des Haindorfschen Vereins eine Lehrerausbildung, Adolph Löwenstein und Meier Löwenstein, die im selben Jahr mit Unterstützung der Stiftung eine Lehre zum Lichterzieher bzw. Schuhmacher begannen, oder Max Samuel, der Ende der 1890er Jahre ebenfalls in Münster zum Elementarschullehrer ausgebildet wurde.

Die jüdischen Frauen arbeiteten im 19. Jahrhundert vorwiegend im eigenen Haushalt oder als Magd bei fremden Leuten. Der Metzger Samuel und der Viehhändler Moses Terhoch besaßen wie Siegfried Terhoch in ihrem Wohnhaus Ladengeschäfte, die von ihren Frauen geführt wurden. Nach dem Ersten Weltkrieg absolvierten einige junge Frauen eine Berufsausbildung und arbeiteten auch auswärts, Hedwig Terhoch als Hausgehilfin, die Schneiderin Emma Terhoch in Münster wie auch Jenny Levy als Weißwarenverkäu-

ferin und Else Terhoch als Kontoristin. Die Frauen der Viehhändler Terhoch waren für die Buchführung verantwortlich.

Im Rahmen des Militärdienstes kämpfte Moses Terhoch in drei Kriegen gegen Dänemark (1864), Österreich (1866) und Frankreich (1870). Simon Terhoch, der seinen Militärdienst von 1900 bis 1902 in Deutsch-Eylau abgeleistet hatte, war im Ersten Weltkrieg an der französischen Front. Weitere Kriegsteilnehmer waren seine Brüder Adolf, Siegfried und Hubert, ihr Vetter Hugo Terhoch sowie Louis Samuel, Gustav Levy und Max Reinhaus. Gustav Levy starb am 25. Mai 1918 als Schütze des 1. „Maschinengewehrkompanie des Grenadier-Regiments 110“ in einem französischen Feldlazarett. Louis Samuel erlitt wie auch Hubert Terhoch schwere Kriegsverletzungen und bezog deshalb eine Kriegsbeschädigtenrente. Der aus Drensteinfurt gebürtige Max Samuel, der Lehrer an einer Schule in Essen war, zog von dort aus in den Krieg. Er gehörte zum 10. „Reserve-Infanterie-Regiment 220“ und fiel am 1. November 1917. Simon Terhoch wurde mit dem EK I ausgezeichnet. Seine spätere Frau Sophia Gumprich leistete als ausgebildete Schwester des DRK freiwillig Sanitätsdienst.

Nachbarschaftliche Beziehungen, gemeinsamer Schulbesuch der Kinder sowie der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses auf geschäftlicher Basis zwischen den jüdischen Händlern und ihren Kunden wie auch die tägliche gemeinsame Arbeit mit ihren christlichen Angestellten förderten die soziale Integration der Juden. Emma und Helene Terhoch pflegten Freundschaften zu mehreren jungen Frauen, wie an gemeinsamen Ausflügen, der Teilnahme an einem Kochkursus oder Einladungen zu Familienfeiern deutlich wird. Die Mitgliedschaft in Vereinen, aber auch die freundschaftlichen Beziehungen zu angesehenen Drensteinfurter Bürgern wie z. B. dem Arzt Dr. Metzger kennzeichnen die Aufnahme der gut situierten Juden in die obere Mittelschicht der Drensteinfurter Gesellschaft, die den ärmeren Juden verschlossen blieb.

2.1.3 Am 1. April 1933 erzwangen SA-Leute aus Drensteinfurt den Boykott der jüdischen Geschäfte. Je zwei SA-Posten hielten die Kunden vom Betreten des Textilgeschäfts von Siegfried Terhoch ab, verwehrten den Bauern den Zutritt zum Haus von Hubert und Alex Terhoch und versuchten, die christlichen Hausangestellten gegen ihre Arbeitgeber aufzuwiegeln. Ein weiterer SA-Posten hinderte die Bauern daran, ihr Vieh in den Stallungen von Simon Terhoch abzuliefern. Der Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben wurde durch den Entzug der Mitgliedschaft von Alex und Hans Terhoch im ‚Junggesellenschützenverein‘ schon wenig später, am 22. Mai, eingeleitet. Allerdings stieß diese Maßnahme auf Widerstand beim bisherigen Vorstand. Mehrere seiner Mitglieder, darunter Josef Pauck, ein Angestellter von Simon Terhoch, traten deshalb zurück, konnten allerdings damit die Anordnung des Ortsgruppenleiters Josef Friedag nicht aufheben. Aus dem ‚Rennverein‘ wurden die Brüder Terhoch ebenfalls ausgeschlossen, obwohl sie wie auch im Fall des ‚Junggesellenschützenvereins‘ maßgeblich an seiner Gründung beteiligt gewesen waren. Die gesellschaftliche Ächtung der Juden wurde in der Folgezeit durch zahlreiche Verordnungen immer weiter verstärkt, zumal die NSDAP-Ortsgruppe ihre Umsetzung mit Hilfe überzeugter Parteigenossen in der kleinen Stadt leicht überwachen konnte. Als 1939 ein Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs errichtet wurde, fehlte der Name des Gefallenen Gustav Levy.

Nach dem Erlass der ‚Nürnberger Rassegesetze‘ mussten Simon und Alex Terhoch ihre nichtjüdischen Dienstmädchen zum 1. Januar 1936 entlassen. Einer der beiden Hausangestellten wurde das beantragte Ehestandsdarlehen wegen ihrer Tätigkeit bei Juden verweigert. Anna Kuhlmann wurde die Kündigung ihrer Stelle beim Ärzteverein Lüdinghausen angedroht, wenn sie nicht die freundschaftlichen Beziehungen zu den Schwestern Terhoch beendete. Sie gab dem Druck nach und zog sich von ihren Freundinnen zurück. Die öffentliche Diffamierung der Juden fand in den Parteioorganisationen, den Medien und in der Schule statt. Bei ihren regelmäßigen Märschen durch die Stadt, an den Häusern der Familien Salomon und Terhoch vorbei, sangen die HJ-Mitglieder laut-

stark antijüdische Kampflieder. Der Gastwirt Bernhard Averdung, dessen Viehwaage die Brüder Terhoch und der Viehhändler Siegmund Salomon benutzten, wurde auf einem von SA-Leuten vor seinem Haus angebrachten Spruchband wegen seiner Geschäftsbeziehungen zu den Juden angeprangert. Der ‚Stürmer‘-Kasten hing an zentraler Stelle an der Rektoratsschule auf dem Kirchplatz. In der Schule war ‚Rassenkunde‘ Unterrichtsstoff, der alle Fächer durchdrang und von einigen Lehrern und dem von der Partei eingesetzten Rektor Stanislaus Gretzig mit Überzeugung vertreten wurde. Die fortschreitende Entrechtung der Juden führte dazu, dass die Polizei sogar bei körperlichen Übergriffen gegen sie und ihre Freunde nicht mehr einschritt. So weigerte sich z. B. der Polizeimeister G., die grundlosen Angriffe in einer Gastwirtschaft auf Hans Terhoch und seinen Verteidiger Josef Pauck polizeilich zu verfolgen.

Für die beiden Familien Salomon verschlechterte sich ihre ohnehin schwierige wirtschaftliche Situation. Johanna Salomons älteste Tochter, Jenny Levy, verlor ihre Stelle als Verkäuferin der Manufakturwarenhandlung ‚Wolff & Co.‘ in Münster, da das Geschäft von einem nichtjüdischen Käufer übernommen worden war. Jenny Levy ging deshalb Ende 1935 nach Köln, um dort als Hausgehilfin zu arbeiten. Ihre Schwester Frieda fand nach der Schulentlassung im Jahre 1937 trotz intensiver Stellensuche in Münster, Düsseldorf und Hamburg keinen dauerhaften Arbeitsplatz. Else Salomon übernahm Näher- oder Gartenarbeiten für die Nachbarn, um den Lebensunterhalt der Familie aufzubessern, da ihr Ehemann Siegmund Salomon nur noch heimlich etwas Fleisch an Bekannte oder Nachbarn verkaufen konnte.

Der Novemberpogrom wurde in Drensteinfurt von mindestens 20 SA- und SS-Leuten aus Werne und Bockum-Hövel durchgeführt. Drensteinfurter Helfer wiesen den ortsfremden Schlägertrupps den Weg zu den Wohnungen der Juden. Es war bereits weit nach Mitternacht als die Familien von Siegfried, Simon und Hubert Terhoch in ihren Häusern überfallen, mit Knüppeln und eisernen Brechstangen misshandelt und unter Beschimpfungen in die Synagoge getrieben wurden. Die Täter bedrohten Simon Terhoch mit einem Revolver und zwangen ihn, in Anspielung auf die Ermordung des Legationsrats Ernst vom Rath, zu sagen: „Ich bin ein Jude. Ich bin ein Mörder.“ Nachdem die SA- und SS-Leute die verängstigten Menschen in der Synagoge gezwungen hatten, ihnen das ‚Schauspiel eines jüdischen Gottesdienstes‘ zu bieten, verwüsteten sie das Innere des Gebäudes und warfen die Thorarollen auf die Gasse. Es gelang den Familien Terhoch, ins Marienhospital zu flüchten. Die verletzten Männer wurden dort stationär aufgenommen und von Dr. Ludwig Metzger ärztlich versorgt. Als kurz darauf mehrere SA-Männer die Auslieferung der Juden verlangten, wies dieser sie mit Hinweis auf seinen ärztlichen Eid ab. Das mutige Eintreten des Arztes rettete die Juden vor der Verhaftung. Auf dem Südwall überfiel ein Schlägertrupp das Haus von Siegmund Salomon, während die Familien der Schwestern Terhoch und von Johanna Salomon unbehelligt blieben. Siegmund Salomon hatte mit seiner Frau und der neunjährigen Tochter rechtzeitig flüchten und sich in einer Gasse verstecken können. Sein Haus wurde jedoch stark beschädigt, ebenso das Inventar. Am nächsten Tag, als die Drensteinfurter Bürger die Verwüstungen an den von SA-Posten bewachten Häusern der Juden sahen, empörten sie sich vor allem über die sinnlose Zerstörung der Sachwerte.

Trotz ihrer immer weiter fortschreitenden Ausgrenzung und Entrechtung planten die Drensteinfurter Juden mit Ausnahme von Hedwig Terhoch, die 1937 eine Stelle als Haushälterin in den Niederlanden antrat und dort auch nach Kriegsbeginn blieb, zunächst noch nicht ihre Emigration. Die Schwestern Emma und Helene Terhoch, die ihre alte und kranke Mutter versorgten, sahen keine Möglichkeit und wohl auch keine Notwendigkeit zu emigrieren, da ihre Schneiderwerkstatt immer noch florierte. Die Familie Salomon besaß nicht die finanziellen Mittel, die für eine Auswanderung notwendig waren. Siegfried, Alex, Hubert und Simon Terhoch, deren Handelsgeschäfte bis 1937 noch keinen bedrohlichen Einbruch erlitten hatten, glaubten, durch ihre Teilnahme am Ers-

ten Weltkrieg einen besonderen Schutz zu genießen. Simon Terhoch wurde in diesem Glauben bestärkt, als er noch 1934 eine von Hitler unterschriebene Auszeichnung mit dem ‚Ehrenkreuz für Frontkämpfer‘ erhielt. Nachdem sie jedoch 1937 nur noch unter Schwierigkeiten ihre Handelserlaubnis bekamen und Siegfried Terhoch sein Textilgeschäft hatte aufgeben müssen, bereiteten sie ab April 1938 die Emigration durch den Verkauf ihrer Häuser und Grundstücke vor. Es war nicht möglich, innerhalb kurzer Zeit für die relativ hohe Anzahl von Wohnhäusern, Grundstücken und Weiden einen angemessenen Kaufpreis zu erzielen. Außerdem erzwang die Drensteinfurter NSDAP in zwei Fällen den Verkauf zu ihren Gunsten. Hubert und Alex Terhoch mussten ihr modernes Wohnhaus mit großer angrenzender Gartenfläche an die Amtsverwaltung und zwei Morgen Weideland an den Kreisbauernführer Wannigmann verkaufen, da sie sonst nicht die erforderlichen Ausreisepapiere erhalten hätten. Aufgrund der immer strengeren Überwachungsmaßnahmen und der im September 1938 getroffenen ‚Sicherungsanordnung‘ wurde der Verkaufserlös teilweise auf Sperrkonten eingezahlt und damit ihrer freien Verfügung entzogen. Trotz aller Schwierigkeiten – die in der Pogromnacht aufgebrochenen Umzugskisten mussten unter Aufsicht eines Zollbeamten aus Ahlen neu gepackt und die Pogromschäden an den Häusern auf Kosten der vormaligen jüdischen Besitzer repariert werden – gelang den Familien Siegfried, Simon, Alex und Hubert Terhoch die Emigration nach Uruguay. Sie verließen Deutschland am 29. November 1938 mit dem Auswandererschiff ‚San Martin‘. Ihr Umzugsgut wurde ihnen nicht nachgeschickt, sondern später versteigert. Auch das nach Abzug der Schiffspassagen auf den Sperrkonten verbliebene Guthaben gelangte nicht mehr in ihren Besitz, sondern wurde als ‚Sühneabgabe‘ konfisziert.

Nach dem Pogrom befassten sich alle in Drensteinfurt verbliebenen Juden verstärkt mit Emigrationsplänen. Die Schwestern Terhoch, die sich nach dem Tode ihrer Mutter im Jahre 1939 intensiv um die Ausreise nach Südamerika bemüht hatten, erwarteten 1940 die Papiere für die Einwanderung nach Uruguay. Dennoch gelang es ihnen nicht mehr, Deutschland vor Erlass des Auswanderungsverbots (Oktober 1941) zu verlassen. Siegmund Salomon hatte beim jüdischen Hilfsverein eine Farmer-Quotennummer beantragt, Johanna Salomon wollte mit ihren Kindern nach Südamerika auswandern. Weder Siegmund noch Johanna Salomon besaßen Ausreisepapiere oder Visa.

Die Lage der Drensteinfurter Juden verschlechterte sich ab 1938 extrem, was sich an ihrer zunehmenden Verarmung und Isolierung zeigt. Irma und Herta Salomon besuchten nach ihrer zwangsweisen Entlassung aus der Drensteinfurter Volksschule, die am 17. November 1938 erfolgte, die jüdische Volksschule in Münster. Herta Salomon, deren Schulpflicht zu Ostern 1939 endete, ging am 1. Juli d. J. zur Gartenbauschule nach Ahlem bei Hannover zur Hachschara. Nach einjähriger Ausbildung in Hauswirtschaft, Krankenpflege und Englisch kehrte sie wieder nach Drensteinfurt zurück. Ab Sommer 1941 wurden Herta und Frieda Salomon zur Zwangsarbeit bei der ‚Schloss- und Beschlagfabrik August Winkhaus‘ in Münster verpflichtet. Ihre Schwester Jenny kam im Dezember 1938 wieder nach Drensteinfurt. Sie brachte auch ihren Verlobten Rudolf Seelig mit, so dass jetzt fünf Personen in der kleinen Wohnung ihrer Mutter untergebracht waren. Nach dem Zwangsverkauf des Hauses Anfang 1939 verschlechterte sich die Wohnsituation noch weiter, da Johanna Salomon ein Zimmer abgeben musste. Durch den Hausverkauf entfielen die bisherigen Mieteinnahmen. Stattdessen hatte sie jetzt selbst Miete zu zahlen. In dieser Situation stellten Nachbarn heimlich Lebensmittel in den Garten oder brachten sie dem katholischen Pfarrer Hubert Alfens, der sie den beiden bedürftigen Familien Salomon zukommen ließ. Für die Familie von Berta Terhoch bedeuteten der Entzug der Gewerbeerlaubnis und der Zwangsverkauf ihrer Häuser vor allem sozialen Abstieg. Sie hatte keine freie Verfügung über den Verkaufserlös, der sich durch die ‚Judenvermögensabgabe‘ um 25 % verringerte. Ihre Töchter mussten aus dem Elternhaus ausziehen und wohnten kurz vor der Deportation in einem Stall von Siegmund Salomon,

der sein Haus nicht verkaufen musste. Rudolf Seelig und Siegmund Salomon wurden zur Zwangsarbeit beim Kanalbau in Hilstrup, später im Aufbaulager Dumke bzw. Steinhöfel im Kreis Lebus (Brandenburg) herangezogen. Weitere Verordnungen und Einschränkungen der Bewegungsfreiheit beeinträchtigten darüber hinaus das alltägliche Leben der Juden so sehr, dass es ihnen unerträglich erschien und die Schwestern Terhoch mit der angekündigten ‚Evakuierung‘ die Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Situation durch das Leben in einem vermeintlichen Arbeitslager verbanden.

Am 11. Dezember 1941 wurden die zehn in Drensteinfurt gemeldeten Juden abgeholt: Siegmund Salomon mit seiner Frau Else und der Tochter Irma, die Schwestern Emma und Helene Terhoch, Johanna Salomon mit ihren Töchtern Frieda, Herta, Jenny und deren Mann Rudolf Seelig. Sie mussten zunächst ihr Bargeld abgeben und wurden dann auf einem offenen Lastwagen nach Münster zur Sammelstelle ‚Gertrudenhof‘ gebracht. Dort nahm man ihnen das große Gepäck ab, u. a. auch die Nähmaschine von Helene Terhoch, mit der sie gehofft hatte, sich ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. Am 13. Dezember begann der Bahntransport aus Münster nach Riga. Nur eine Person aus Drensteinfurt, Herta Salomon, überlebte, während die anderen neun den Entbehrungen, Krankheiten oder der Vernichtung zum Opfer fielen. Rudolf Seelig, der gleich nach der Ankunft in das Konzentrationslager Salaspils bei Riga kam, erlag dort einer Lungenentzündung. Nach dem Bericht von Herta Salomon wurden Johanna Salomon und ihre beiden Töchter Frieda und Jenny verheiratete Seelig in Riga erschossen. Herta Salomon, ihre Verwandten Siegmund, Else und Irma Salomon wie auch die Schwestern Terhoch wurden noch in das Konzentrationslager Stutthof verschleppt, nachdem die Vernichtungslager im Osten wegen der herannahenden russischen Front aufgelöst und die Häftlinge nach Westen gebracht worden waren. Wahrscheinlich sind Helene Terhoch, Else und Irma Salomon auf dem Todesmarsch nach der Auflösung des Lagers am 25. Januar 1945 umgekommen. Emma Terhoch, die wie ihre Schwester nach ihrer Deportation aus Drensteinfurt geheiratet hatte, starb am 3. Januar 1945 an Herz- und allgemeiner Körperschwäche. Vielleicht wurde sie Opfer der zu dieser Zeit in Stutthof grassierenden Fleckfieber-Epidemie. Herta Salomon überlebte den Todesmarsch und kam im Mai 1945 mit der vergeblichen Hoffnung nach Drensteinfurt zurück, hier überlebende Mitglieder ihrer Familie zu finden.

2.1.4 Herta Salomon, die für kurze Zeit bei den befreundeten Schwestern Hedwig und Ruth Weinberg in Münster untergekommen war, ging nach deren Emigration in die USA in das DP-Lager Geringshof/Hattenhof bei Fulda. Dort lernte sie ihren künftigen Mann, einen rumänischen Juden, kennen und gründete mit ihm eine Familie. Während des vierjährigen Lageraufenthalts wurden dem Ehepaar Herschcowitsch zwei Kinder geboren, bevor die Familie im Frühjahr 1949 nach Israel auswanderte. Herta Herschcowitsch beantragte im Mai 1948 die Rückerstattung ihres Elternhauses. Da sich das Verfahren durch den Widerspruch der Käuferin über vier Jahre erstreckte, konnte sie ihre Ansprüche nicht mehr vor ihrer Auswanderung nach Israel durchsetzen. Die von ihr beauftragte Anwältin erreichte 1952 den Abschluss des Verfahrens mit einem Vergleich. Herta Herschcowitsch stellte im selben Jahr einen zweiten Rückerstattungsantrag für das Haus ihres Onkels. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, da die letztmögliche Antragsfrist um zwei Monate überschritten war. Die JTC, der das Erbe jetzt zufiel, verkaufte das Haus an eine Drensteinfurter Familie. Frieda und Hedwig Terhoch stellten 1948 einen Rückerstattungsantrag für ihr Elternhaus und ein Gartengrundstück, während Alex Terhoch seine Ansprüche und die seiner Brüder Siegfried, Simon und Hubert bei seinem Deutschlandbesuch im Jahre 1951 vor Gericht vertrat. Alle damaligen Käufer meldeten Widerspruch gegen den Rückerstattungsanspruch an. Die daraufhin eingeleiteten Verfahren führten in wenigen Fällen zu einer gütlichen Einigung. In einigen Verfahren scheiterte der erste Vergleichsversuch. Um die eigenen Ansprüche durchzusetzen, boten die gegnerischen Parteien, vor allem die Käufer, neben Sachverständigen auch Freunde, Bekannte oder

frühere Parteifunktionäre aus Drensteinfurt als Zeugen auf. In zwei Fällen zogen sich die Verfahren über mehrere Jahre hin.

1947/48 und 1950 ermittelte die Staatsanwaltschaft Münster gegen fünf Männer aus Werne wegen Tatbeteiligung an der ‚Judenaktion‘ in Drensteinfurt im November 1938. Vier der Angeklagten, F. B., P. H., P. E. und E. W., wurden im ersten Verfahren zu vier bis neun Monaten Freiheitsstrafe wegen Landfriedensbruchs bzw. Verbrechens gegen die Menschlichkeit und Freiheitsberaubung verurteilt. Ein Angeklagter wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Im zweiten Verfahren wurde der Leiter der ‚Aktion‘ zu einem Jahr und drei Monaten Freiheitsstrafe verurteilt. Alle Verurteilten legten Revision gegen die Urteile ein und erreichten bis auf eine Ausnahme einen Freispruch bzw. die Einstellung des Verfahrens.

Im Jahre 1984 bildete sich ein Initiativkreis zur Rettung des jüdischen Bethauses, aus dem 1990 der ‚Verein Alte Synagoge‘ hervorging. 1989 wurden auf Antrag des Initiativkreises die von Verwitterung bedrohten Grabmale auf dem jüdischen Friedhof einer konservierenden Behandlung unterzogen. Ebenfalls auf Antrag des Initiativkreises wurde der Namenszug ‚Gustav Levy‘ am Denkmal für die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges mit dem Zusatz der späteren Hinzufügung eingraviert. 1991 beantragte der Förderverein die Umbenennung der Kirchgasse, die daraufhin den Namen Synagogengasse erhielt. Das Kulturamt der Stadt veranlasste, dass 1992 am jüdischen Friedhof und an der Synagoge Hinweistafeln mit Erläuterungen zur Geschichte der Denkmäler angebracht wurden. Am 9. November 1992 wurde die restaurierte Synagoge als ‚Gedenkstätte mit mahnendem und erinnerndem Charakter‘ wieder eröffnet. Seitdem werden dort vom Kulturamt der Stadt Ausstellungen oder Vortrags- und Musikveranstaltungen für ein kleines Publikum organisiert. Der ‚Verein Alte Synagoge‘ beteiligt sich vor allem durch Führungen und regelmäßige Gedenkveranstaltungen am 9. November und in der ‚Woche der Brüderlichkeit‘ an dem Veranstaltungsprogramm.

In den Jahren 1991, 1998 und 2001 besuchten drei ehemalige jüdische Bürger Drensteinfurts auf Einladung der Stadt und des Fördervereins ihre frühere Heimat. Günther Terhoch entschloss sich bei seinem Besuch 2001 zur Rückkehr nach Deutschland und lebt seitdem mit seiner Frau Beatriz in Drensteinfurt. Bei der Vergabe von Straßennamen in dem neuen Wohngebiet ‚Beckamp‘ erhielten im Jahre 2002 drei Straßen die Namen der am längsten in Drensteinfurt ansässigen jüdischen Familien Terhoch, Salomon und Reinhaus sowie eine Straße den Namen Dr. Metzger, um an den Arzt zu erinnern, der Juden geschützt hatte.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Drensteinfurt 26 Juden ansässig. 1871 lebten in Kirchspiel und Stadt 31 Juden, 2373 Katholiken, 22 Protestanten, im Jahre 1895 42 Juden, 2528 Katholiken und 51 Protestanten, 1925 in der Stadt Drensteinfurt 20 Juden, 1808 Katholiken, 62 Protestanten und 16 Bekenntnislose. Im Kirchspiel Drensteinfurt lebten zu diesem Zeitpunkt keine Juden.

Erst 16 Jahre nach der Synagogeneinweihung, im Jahre 1888, reichte Selig Reinhaus, der Vorsteher der inzwischen erheblich vergrößerten Gemeinde, den Entwurf einer Synagogenordnung beim Regierungspräsidenten ein. In den Statuten wurden der Ablauf des Gottesdienstes und die Pflichten und Rechte des Vorstehers wie auch der Gottesdienstteilnehmer festgelegt. Die darin erwähnten Bestandteile des Gottesdienstes, Predigt und Chorgesang, lassen eine liberale Ausrichtung der Gemeinde erkennen ebenso wie die fortschrittliche Gestaltung der Synagogeneinweihung und die Mitgliedschaft im ‚Verband der Synagogengemeinden Westfalens‘. Aufgrund der gestiegenen Anzahl von Gemeinemitgliedern konnten jetzt regelmäßig Gottesdienste in der Synagoge abgehalten werden. Die Verbesserung der religiösen Verhältnisse bedingte allerdings auch höhere Ausgaben. Die Gemeinde stellte einen Vorbeter und Synagogendiener zu einem Jahresgehalt von 50 bzw. 30 M an. Der Satzungsentwurf der Synagogengemeinde Dren-

steinfurt-Sendenhorst stimmte bis auf wenige Abweichungen mit den Statuten der Satzung der Synagogenhauptgemeinde Werne überein. So sollten z. B. nur zwei anstatt drei Vorstandsmitglieder gewählt werden. Wegen solcher Abweichungen vom Normalstatut musste der Satzungsentwurf abgeändert werden, so dass die Genehmigung durch die Regierung Münster erst 1890 erfolgte.

Die Jahreszinsen für die Kapitalschulden und Tilgungsraten betragen in den Jahren 1897 bis 1903 48,20 bzw. 25 Mark. Für die Unterhaltung von Synagoge und Friedhof beliefen sich die Kosten, einschließlich der Versicherungsprämie, jährlich auf 75 Mark. Der Etat für 1897/1903 wurde mit 290 M und für 1903/1909 mit 263 M angesetzt. Nach der Hebeliste von 1905 wurde der Gemeindehaushalt durch die Kultussteuern und nur zu einem ganz geringen Teil durch ‚Wochengeld‘ und freiwillige Spenden bestritten. Verglichen mit der finanziellen Situation der Kultusgemeinde im Jahre 1874 hatte sich 1905 die Belastung für die Steuerzahler erheblich erhöht. Der Hebesatz war von 0,29 auf 1,9 gestiegen, da sich der Etat seit 1874 mehr als verdreifacht hatte und das Einkommen der Gemeindeglieder auf die Hälfte gesunken war. Die Mitgliedsbeiträge waren jetzt etwa doppelt so hoch wie die staatlichen Steuern.

2.2.2 Da in den ersten Jahren der Gemeindegründung Anfang des 19. Jahrhunderts der Minjan nicht erreicht werden konnte, mussten die Juden zur Teilnahme am Sabbatgottesdienst einen Fußweg von ein bis zwei Stunden bis zur nächsten Synagoge in Sendenhorst oder Herbern zurücklegen. Später benutzte die Gemeinde einen angemieteten Betraum im Hause des Synagogenvorstehers Leser Reinhaus. 1872 errichtete sie in unmittelbarer Nähe der katholischen Kirche am heutigen Verbindungsweg zwischen Kirchplatz und Mühlenstraße eine kleine Synagoge. Malchen Reinhaus hatte das 68 m² große Gartengrundstück, das 1890 Eigentum der jüdischen Gemeinde wurde, im Jahre 1870 für den geplanten Synagogenbau vom Schuster Everhard Klaverkamp und der Witwe des Schusters Theodor Klaverkamp für 210 Tlr. erworben. Das im Kaufvertrag zugesicherte Vorkaufsrecht auf einen Hoffflächenanteil hinter der Synagoge, das auf fünf Jahre befristet war, wurde jedoch nicht wahrgenommen. Die geschätzten Kosten für den Bau der Synagoge beliefen sich auf etwa 1690 Tlr., von denen die Gemeindeglieder 500 Tlr. durch freiwillige Spenden aufbringen wollten. Aus diesem Grunde beantragten sie 1870 die Genehmigung für eine Haussammlung durch Deputierte bei den Juden der Provinz Westfalen.

Die Synagogeneinweihung fand am 6. Juli 1872, an einem Sabbat, statt und wurde mit einem Ball und einem Konzert festlich begangen. Der traditionsbewusste Leiter der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, Dr. Theodor Kroner, der die Einweihungsrede halten sollte, weigerte sich, an einer solchen Sabbatentweihung mitzuwirken. Nachdem die Gemeinde Anfang des 20. Jahrhunderts nur noch wenige Mitglieder hatte, fanden außer besonderen Festlichkeiten wie Trauungen oder Bar Mizwa-Feiern kaum noch Gottesdienste in der Synagoge statt, da der Minjan nicht mehr erreicht werden konnte. Dennoch sorgte die Gemeinde für ihre Instandhaltung. Anlässlich der Bar Mizwa von Werner Terhoch im Jahre 1936 wurde sie zum letzten Mal renoviert.

Nach der Verwüstung der Innenausstattung der Synagoge in der Pogromnacht musste Siegmund Salomon das Gebäude in Vertretung der Synagogengemeinde 1939 für 1000 RM verkaufen. Am 10. November wurde ein Teil des Inventars vor der Schmiede Schmand verbrannt, weitere Einrichtungsstücke wurden später zu Brennholz zerschlagen. Von den Kultgegenständen ist lediglich das Gebetbuch der Familie Reinhaus/Terhoch und ein Pentateuch erhalten geblieben. Simon Terhoch ließ die Thorarollen vermutlich über den katholischen Pastor Alferts dem Rabbiner der jüdischen Gemeinde Münster, Dr. Julius Voos, zukommen. Es wird angenommen, dass Voos diese an seinen Vorgänger, Dr. Fritz Steinthal, der nach Argentinien emigriert war, sandte. Der Verbleib lässt sich jedoch nicht endgültig klären. Die Käuferin des Gebäudes, Gertrud Klaverkamp, nutzte es nach dem Pogrom als Abstellraum, ohne bauliche Veränderungen vorzunehmen. Sie

sorgte auch für die Instandhaltung, so dass sich das Haus im Jahre 1988, als es die Stadt Drensteinfurt erwarb, in einem recht guten Zustand befand. Zur Abgeltung der Rückerstattungsforderung der JTC zahlte die Käuferin im Jahre 1953 eine Vergleichssumme in Höhe von 670 DM.

Auf Antrag einer 1984 gegründeten Initiativgruppe entschloss sich der Rat der Stadt Drensteinfurt im Jahre 1985 nach langem Zögern zum Ankauf des Gebäudes. Nach Beendigung des Rechtsstreits mit dem Käufer des Hauses, der es Ende 1984 erworben hatte, konnte die Stadt, jetzt Eigentümerin der ehemaligen Synagoge, im Jahr 1988 mit der Restaurierung beginnen. Durch behutsame konservierende Maßnahmen wurden das Dach und die feuchten Wände saniert, die Bemalung des Innenraums nach dem Befund der ersten Fassung rekonstruiert und die 1987 gestohlene Brüstung der Frauenempore ersetzt. Die Stadt Drensteinfurt erhielt 1993 den ‚Europa-Nostra-Preis‘ für die vorbildliche Restaurierung der am 9. November 1992 wiedereröffneten Synagoge. Da der hohe historische Überlieferungswert nicht nur in ihrem relativ guten Erhaltungszustand und ihrem Seltenheitswert, sondern auch in ihrem Standort in einer für Landsynagogen typischen Umgebung begründet ist, wurde die gesamte nähere Umgebung der ehemaligen Synagoge 1995 in eine Denkmalebereichssatzung aufgenommen.

2.2.3 Es gab zu keiner Zeit eine jüdische Schule oder einen fest angestellten Religionslehrer in Drensteinfurt. Die Kinder besuchten die katholische Schule und wurden teilweise durch einen Privatlehrer in jüdischer Religion und hebräischer Sprache unterrichtet. In den 1920er Jahren fuhren die Kinder zum Religionsunterricht nach Münster. Werner Terhoch wurde vor seiner Bar Mizwa im Jahre 1936 von Lehrer Hermann Scheuer aus Münster darauf vorbereitet.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts besuchten die meisten jüdischen Kinder keine weiterführende Schule. Hans und Ernst Terhoch wechselten 1918 bzw. 1921 zur seit 1890 bestehenden Rektoratsschule in Drensteinfurt. Max Samuel wurde nach Abschluss der Volksschule im Jahre 1896 Schüler des Lehrerseminars der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, wo er seine Elementarschullehrer-Ausbildung absolvierte. Später besuchten noch drei Kinder weiterführende Schulen in Münster: Hildegard Terhoch wechselte 1924 zum ‚Annette-von-Droste-Hülshoff-Lyzeum‘ und 1928 zur ‚Katholischen Mädchen-Mittelschule‘. Jenny Levy verließ die Volksschule 1925, um ein Lyzeum zu besuchen. Werner Terhoch war von 1934 bis 1938 Schüler der ‚Conrad-Schlaun-Oberrealschule‘ in Münster.

2.2.4 Die jüdischen Bürger, vor allem die Familien Reinhaus und Terhoch, engagierten sich besonders im sozialen Bereich. Sie hielten zwischen 1873 und 1884 alle zwei Jahre eine Spendensammlung für die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster ab. 1873, 1880 und 1882 konnten sie auch nichtjüdische Drensteinfurter als Spender gewinnen. Das ‚Jüdische Waisenhaus‘ in Paderborn erhielt ebenso eine jährliche Spende aus dem Gemeindefiskus. Selig Reinhaus und seine Cousine Caroline bedachten das Marienhospital in Drensteinfurt vor ihrem Tode in den Jahren 1903 und 1905 mit einem Legat von 1000 M bzw. einer Schenkung in Höhe von 500 Mark. Die Familie Terhoch spendete dem katholischen Krankenhaus in den 1920er und 1930er Jahren jährlich ein Rind und bezahlte eine neue Einrichtung für die Krankenhausküche.

2.3.1 Die Synagogenvorsteher stammten im 19. Jahrhundert aus der Familie Reinhaus und im 20. Jahrhundert aus der Familie Terhoch. Der erste Vorsteher war Samuel Leser (seit 1846 Samuel Leser Reinhaus). Nach seinem Tod 1853 übernahm das Amt sein Sohn Leser Reinhaus. Als dieser 1861 starb, führte seine Witwe Malchen Reinhaus offenbar zumindest einen Teil der Amtsgeschäfte. Sie erwarb 1870 ein Grundstück, das sie den Drensteinfurter Juden für den geplanten Synagogenbau zur Verfügung stellte. Ihr Sohn Selig Reinhaus trat die Nachfolge des Vaters an und leitete die jüdische Gemeinde bis zu seinem Tod im Jahre 1903. Sein Nachfolger wurde 1903 Moses Terhoch, der die schwieri-

gen Verhandlungen des von der Regierung Münster geforderten Zusammenschlusses der Drensteinfurter Judenschaft mit einer größeren Gemeinde führen musste. Simon Terhoch bekleidete als Letzter das Amt des Synagogenvorstehers bis zu seiner Emigration im Dezember 1938. Siegmund Salomon musste 1939 beim erzwungenen Verkauf der Synagoge als Vertreter der jüdischen Gemeinde fungieren, da es in der noch etwa zehn Menschen umfassenden jüdischen Gemeinschaft keinen Synagogenvorsteher mehr gab.

2.3.2 Herta Herschcowicz geb. Salomon verfasste 1987 einen Bericht über die Zeit in Drensteinfurt bis zu ihrer Deportation in das Ghetto Riga bzw. das Konzentrationslager Stutthof, den Lageraufenthalt, die Rückkehr nach Deutschland nach ihrer Befreiung durch die sowjetische Armee und ihre Übersiedlung nach Israel. Salomon Lefmann (geb. am 25. Dezember 1831 in Telgte), der vorübergehend in Drensteinfurt lebte und 1870 als Philologe an die Universität Heidelberg berufen wurde, veröffentlichte Abhandlungen zur deutschen Rechtschreibung, mehrere Bände zur Geschichte des Alten Indiens und andere Darstellungen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Sanskrit-Forschung wurden weit über die Grenzen Westfalens hinaus bekannt.

2.3.3 Von dem hauptsächlich durch christliche Traditionen bestimmten gesellschaftlichen und kulturellen Leben des kleinen Landstädtchens blieben die Juden in Drensteinfurt bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend ausgeschlossen. So verweigerte der ‚Bürgerschützenverein St. Johannes‘ Siegfried Terhoch noch 1913 wegen seines Glaubens die Aufnahme. Für die Folgezeit lassen sich jedoch weitere Kontakte zwischen den Juden und ihren Mitbürgern feststellen. Die Gründung des ‚Rennvereins‘ (1911) und des ‚Junggesellschützenvereins‘ (1925) gehen auf die Initiative von Alex und Hubert Terhoch zurück. Bei einer Bischofsvisitation im Jahre 1928 beteiligten sich die Terhochs mit einem Spruchband an dem festlichen Empfang des Weihbischofs durch die Pfarrgemeinde. Die Terhochs sollen ferner dem ‚Kriegerverein‘ angehört haben.

3.1 Die schlichte aus Backstein errichtete Synagoge mit nahezu quadratischem Grundriss und Walmdach, das im Rundbogenstil errichtet wurde, weist sich heute durch die hebräische Inschrift über dem Eingang als ehemaliges jüdisches Bethaus aus. Die Inschrift im Rundbogen der Türlaibung aus gelbem Sandstein, die eine Mesusa enthielt, lautet in der Übersetzung von Martin Buber: „Das ist die Tür zu IHM. Bewährte kommen herein.“ Das Gebäude hat vier hohe Rundbogenfenster, zwei an der Nordseite, je eines an der Westseite und an der Südseite rechts neben der zweiflügligen Eingangstür. Die zum Thoraschrein hin ausgerichteten Bänke boten etwa 20 bis 30 Männern Platz. Mit den beiden Öffnungsschächten über der Frauenempore weist die Synagoge eine Besonderheit auf, deren Bedeutung nicht restlos geklärt ist. Zu Details der Innenausstattung siehe PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 464–468.

3.2 Die Drensteinfurter Juden lebten zunächst in Mietwohnungen, die über das ganze Stadtgebiet verstreut waren. Erst im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts gelangten sie zu Hauseigentum. So baute Samuel Samuel wahrscheinlich 1863 sein Haus an der Hammer Straße, und Selig Reinhaus kaufte 1884 sein Wohn- und Geschäftshaus an der Mühlenstraße. In den folgenden Jahrzehnten bis etwa 1928 erwarben Isidor Salomon und die Brüder Terhoch Hausbesitz am Südwall, in der Marienstraße und der Bahnhofstraße.

3.3 Der jüdische Friedhof, der etwas außerhalb der Stadt an der Kleiststraße liegt, besteht spätestens seit 1826. Er umfasste damals nur den heutigen nördlichen Teil mit einer Fläche von etwa 200 m² und lag dicht neben einer ehemaligen Hinrichtungsstätte, dem sogenannten Galgenplatz. 1826 wurden hier Mindel Leser und ihr Sohn Leser Herz bestattet. Im Jahre 1842 überließ Reichsfreiherr Engelbert von Landsberg-Velen der Drensteinfurter Judenschaft eine an den jüdischen Friedhof angrenzende Fläche, eine Viertel Rute groß, zur unentgeltlichen Nutzung. Die Friedhofserweiterung war wegen der gestiegenen Anzahl der in Drensteinfurt wohnenden Juden notwendig geworden. Im Jahre

1891 wurde der Begräbnisplatz nochmals wesentlich erweitert. Die jüdische Gemeinde kaufte von Ignatz von Landsberg ein südlich angrenzendes Grundstück von 379 m² Größe. Nach der aus hygienischen Gründen notwendigen Aufschüttung des Geländes wurde der noch heute vorhandene Mittelweg angelegt, der aber nicht auf der Grenze der beiden Grundstücke verläuft. Der Friedhof ist mit einer Hecke eingefriedet und durch eine halbhohe Pforte von der Straße aus zugänglich. Er diente den Juden aus Drensteinfurt und Walstedde, aber nicht den Bockumer Juden als Begräbnisplatz. Während der NS-Zeit wurde der Friedhof mehrmals geschändet, wobei man Grabsteine entwendete. Das letzte Grabmal wurde für Fanny Salomon, die am 12. März 1929 starb, gesetzt.

Nach der Deportation der Drensteinfurter Juden wurde der jüdische Friedhof 1943 Eigentum der ‚Reichsvereinigung‘. Ab 1953 war die JTC Eigentümerin des Grundstücks, bis es etwa 1960 in das Eigentum des ‚Landesverbands der jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe‘ überging. Auf dem Friedhof sind noch 26 Grabsteine für 27 Verstorbene vorhanden, davon 14 auf dem nördlichen und 12 auf dem südlichen Teil. Da es in der Belegungszeit von 1826 bis 1939 insgesamt 63 Bestattungen gab, fehlen mehr als die Hälfte der Grabsteine. Der Fehlbestand ist auf dem älteren Friedhofsteil mit etwa 28 Steinen wesentlich höher als auf dem neuen, auf dem es nur für die Familie Samuel, zwei Kinder sowie für Isidor Salomon und Berta Terhoch, die 1938 bzw. 1939 verstarben, kein Grabmal gibt. Vermutlich bezeichnen die Steine auf dem nördlichen Friedhofsteil in ihrer heutigen Anordnung nicht mehr die dazugehörigen Grabstellen. Sie sind nicht chronologisch und auch nicht in parallelen Reihen angeordnet wie die des südlichen Areals. Allerdings wurde hier die vorgeschriebene West-Ost-Ausrichtung nicht eingehalten. Die Grabmale auf dem neueren Friedhofsteil weisen deutliche Spuren der Zerstörung auf, die bei der Instandsetzung des Friedhofs durch die Stadt ausgebessert wurden. Trotz der teilweise fehlenden Inschriftentafeln ist zu erkennen, dass die traditionelle hebräische Beschriftung neben der deutschen fast ausnahmslos bis in die jüngste Zeit beibehalten wurde. Die Grabmale sind teilweise sehr aufwendig dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechend gestaltet. Der Synagogenvorsteher Leser Reinhaus, seine Mutter Malchen wie auch sein Nachfolger Selig und dessen Verwandte erhielten besonders große, kunstvoll ausgeführte Grabdenkmäler aus Sandstein mit z. T. recht langen Elogien. Die älteren Steine, aber auch die der weniger wohlhabenden oder bedeutenden Gemeindeglieder sind hingegen klein und von schlichter Gestaltung. 1982 wurde der Friedhof in die Denkmalliste der Stadt aufgenommen.

4.1 Archiv des Marienhospitals Drensteinfurt: Aufnahmebücher, Etat, Protokollbuch, Namenslisten der im Krieg 1914 bis 1918 im Vereinslazarett gepflegten Verwundeten und Kranken. – BistumsA Münster: Aufstellung der Juden im Dekanat Werne 1840–1940. – CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden. – Einwohnermeldekartei Drensteinfurt. – Freiherrlich von Landsbergsches Archiv, Haus Steinfurt: Akten und Urkunden. – PersonenstandsA Detmold: Zivilstandsregister und Kirchenbuchduplikate 1808–1874; Register der Israeliten und Dissidenten 1808–1874. – SchulA Drensteinfurt: Christ-König-Hauptschule: Schülerverzeichnisse; Zeugnislisten; Protokollbuch der Lehrerschaftssitzungen. – SchulA Münster: Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium: Abgangszeugnisse. Fürstin-von-Gallitzin-Schule: Zeugnislisten. Johann-Conrad-Schlaun-Gymnasium: Abgangszeugnisse. – StaatsA Münster: Kreis Lüdinghausen Landratsamt; Rückerstattungen; Staatsanwaltschaft Münster.

4.2 Fotos von der restaurierten Synagoge sind abgebildet bei BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 118 f. sowie bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 514–517, Nr. 439–446, wo ebenfalls Fotos vom jüdischen Friedhof dokumentiert sind. Weitere Abbildungen befinden sich in den Publikationen von BOCKHOLT Werner, Drensteinfurt auf alten Ansichtskarten (Warendorf 1994) und Der jüdische Friedhof in Drensteinfurt. Eine Bestandsaufnahme (Münster 1990) sowie im Privatbesitz der Autorin.

4.3 Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 23 (1862), 38 (1894–1897). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 13 f. – GUTMANN Joseph, Von Westfalen nach Berlin. Lebensweg und Werk eines jüdischen Pädagogen (= Documenta Judaica, 5) (Haifa 1978) 85 ff. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 97, 307. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 137 und 162.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 245 f. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 117–119. – Die jüdischen Gefallenen 196. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 463–470. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 723–764.

4.5 ASCHOFF Diethard, Holocaust in Augenzeugenberichten westfälischer Juden. In: WF 38 (1988) 244–256, hier 252–253. – DERS., Zur älteren Geschichte der Juden im späteren Synagogenbezirk Drensteinfurt-Sendenhorst. In: Heimatblätter der Glocke V, 4. Folge (6. 11. 1992) 339–341. – HÖMBERG Wennemar, Der Kreis Lüdinghausen 1813–1913 (Lüdinghausen 1913). – KAMPS Markus, Drensteinfurt 851–2001, Steinerne Zeugen 1150jähriger Geschichte (= Westfälische Kunststätten, 91) (Münster 2001). – OMLAND Kurt und Sabine, Dem Holocaust entkommen. Der Leidensweg der Jüdin Herta Salomon aus Drensteinfurt. In: WF 38 (1988) 232–243. – OMLAND Sabine, Zur Geschichte der Juden in Drensteinfurt 1811–1941 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 32) (Warendorf 1997).

Sabine Omland

DÜLMEN

1.1 Stadt Dülmen, Kreis Coesfeld.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Dülmen, Herzogtum Arenberg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1311 Stadtrechtsverleihung; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Zusammenschluss der Stadt Dülmen mit den Gemeinden Buldern, Kirchspiel Dülmen, Merfeld und Rorup.

Im Jahre 1855/56 wurde der Synagogenbezirk Haltern-Dülmen eingerichtet, wobei Haltern die Hauptgemeinde bildete, Dülmen aber eine selbständige Untergemeinde blieb.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: Eine Erwähnung von Juden in Dülmen findet sich in einer Stadtrechnung des Jahres 1551. Hier zahlten die ‚Jodden‘ 8 Rtlr. Jahrestribut für das städtische Geleit. Am 30. März 1560 verlängerte Bernhard von Raesfeld, Bischof von Münster (1557–1566), neun namentlich genannten Juden des Stifts, darunter einem ‚Symon to Dulmen‘, bis zum 29. September d. J. das Aufenthaltsrecht unter der Bedingung, ‚gyne juddische ceremonien [to] gebruken‘ und ‚gyne pande up woker‘ zu nehmen. Derselbe Simon ‚sambt seinem weib und kinden‘, verheiratet oder unverheiratet – es handelte sich also um eine große Familie – erhielt von Bischof Johann von Hoya (1566–1574) am 1. August 1568 neben neun anderen Juden die Zusage des Geleits. Sie hatten von den jeweiligen Städten die Zustimmung zu ‚wohnung, unterhaltung und hantierung‘ erlangt. Freilich musste der Bischof das Geleit auf Druck der Stände am 9. April 1570 widerrufen. Die Juden sollten binnen 14 Tagen ausgewiesen werden. Trotz eindeutiger Rechtslage vergeleitete Konrad von Ketteler, der Droste des Amtes Dülmen, am 24. August 1574

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktobre), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

| | |
|----------|--|
| A | Archiv |
| AG | Aktiengesellschaft |
| AZJ | Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums |
| BDM | Bund Deutscher Mädels |
| C.V. | Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens |
| CAHJP | Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem |
| CDU | Christlich Demokratische Partei Deutschlands |
| CJA | Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin) |
| DAF | Deutsche Arbeitsfront |
| DDP | Deutsche Demokratische Partei |
| DDR | Deutsche Demokratische Republik |
| Dep. | Depositum |
| DM | Deutsche Mark |
| DNVP | Deutschnationale Volkspartei |
| DP | Displaced Person(s) |
| EK I, II | Eisernes Kreuz I., II. Klasse |
| e.V. | eingetragener Verein |
| fl. | florin/Gulden |
| fol. | Folio |
| FSSA | Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv |
| geb. | geboren |
| Gebr. | Gebrüder |
| gef. | gefallen |
| gen. | genannt |
| gest. | gestorben |
| Gestapo | Geheime Staatspolizei |
| Ggl. | Goldgulden |
| GmbH | Gesellschaft mit beschränkter Haftung |
| Gr. | Groschen |
| HA | Hauptabteilung |
| HJ | Hitlerjugend |
| i.A. | im Auftrag |
| i.W. | in Westfalen |
| IHK | Industrie- und Handelskammer |
| JTC | Jewish Trust Corporation |
| KDK | Kriegs- und Domänenkammer |
| KKL | Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond |
| KPD | Kommunistische Partei Deutschlands |
| KZ | Konzentrationslager |
| LBI | Leo Baeck Institute, New York |
| M | Mark |
| ND | Nachdruck |
| N.N. | nomen nescio |
| N.F. | Neue Folge |
| NS | Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e) |
| NSDAP | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei |
| NSV | Nationalsozialistische Volkswohlfahrt |

| | |
|------------|---|
| OFD | Oberfinanzdirektion |
| OLG | Oberlandesgericht |
| Pf. | Pfennig |
| RAD | Reichsarbeitsdienst |
| Reg.-Bez. | Regierungsbezirk |
| Rep. | Repositur |
| resp. | respektive |
| RjF | Reichsbund jüdischer Frontsoldaten |
| RKG | Reichskammergericht |
| RM | Reichsmark |
| RSHA | Reichssicherheitshauptamt |
| Rt/Rtlr. | Reichstaler |
| SA | Sturmabteilung der NSDAP |
| SD | Sicherheitsdienst des Reichsführers SS |
| sen. | senior |
| Sgr. | Silbergroschen |
| Sh | Schilling |
| Slg. | Sammlung |
| SPD | Sozialdemokratische Partei Deutschlands |
| SS | Schutzstaffel der NSDAP |
| T. | Teil |
| Th. / Tlr. | T(h)aler |
| USPD | Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands |
| verb. | verbessert |
| verw. | verwitwet |
| VHS | Volkshochschule |
| VVN | Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes |
| WDR | Westdeutscher Rundfunk |
| WF | Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte |
| WZ | Westfälische Zeitschrift |

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, *Ibbenbüren* gemeinsam mit Marlene KLATT und *Olfen* gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*